

Wiener Sonn- und Montags-Zeitung. 8. April 1912

Karl May.

In der neueren Zeit sind die Pädagogen eifrig am Werk, gegen Jugendlektüre, die die Phantasie ihrer Leser allzu kräftig reizen könnte, den Vernichtungskampf zu führen. Die Klugen übersehen wohl eines: nicht die Lektüre ist es, die das jugendliche Herz mit romantischen Bedürfnissen, das jugendliche Gehirn mit Abenteuer-Sehnsucht füllt, sondern die immanente Lust am Abenteuer, am romantischen Erleben treibt die Jugend zu Büchern, die diese Lust befriedigen. Das Indianerbüchel, der phantastische Reiseroman, sie sind sozusagen Ventile für die überhitzte Jungen-Seele. Fände sie solche Ventile nicht – ihre Ueberspannungen würden wahrscheinlich gewaltsamere Erlösungen finden.

Karl May war ein solcher friedlicher Erlöser der Jugend von romantischen Bedürfnissen. Er hat sie in Welten voll Gefahren und Abenteuern, voll Großartigkeit und Heroismus geführt und sie zum Schluß mit ein paar saftigen, frommen Moralsprüchen wieder ins nüchterne Alltagsdasein entlassen. Seine Bücher sind von einer kräftigen Phantasie, die das Gute hat, die Einbildungskraft, die sich ihrer bemächtigt, zu sättigen. Die wilde Abenteuerei, die sich in diesen Bü-

chern austobt, ist so kraß in ihrer Fülle und Gedrängtheit, daß sie selbst ein unkritisches Knaben-Publikum kaum zum Nachahmen verleiten wird, sondern höchstens dazu: gierig nach einem neuen Band von May zu greifen. Nichts Schlechtes, nichts Gemeines, nichts Rohes lebt in diesen Büchern. In ihrer bändereichen Fülle breitet sich ein Feuer der Fabulier-Leidenschaft aus, das den großen Schriftstellern unserer Tage so ziemlich abhanden gekommen ist und an dem sich die Buben das Herz wärmen werden, so lange es Buben geben wird. In dieser Hinsicht ist Karl May wohl ein Verführer. Eine lateinische Grammatik muß nach Winnetous Abenteuern recht strohig schmecken und mit Old Shatterhand wird auch der edelste Babenberger kaum konkurrieren können. Aber die Ablenkung vom Studium und von der Beschäftigung mit ernsten, praktischen Lebensdingen – eine Konsequenz jeder fesselnden Jugendlektüre – diese Ablenkung geschieht bei May zumindest nicht in unsaubere, gefährliche, sittenverderbende Gegenden, sondern in die phantastische Region der „Edelmenschen“.

Dieser unermüdliche und wahrhaft produktive Schriftsteller Karl May ist in seinen letzten Lebensjahren das

Opfer einer wilden Hetze geworden. Man durchstöberte seine Vergangenheit und fand, daß er die Dinge, die er in seinen Büchern als von ihm selbst erlebt dargestellt, erfunden und erdichtet hat. Ein närrischer Vorwurf, der sich einem Schriftsteller gegenüber als das schönste Kompliment darstellt. Man ging aber weiter: man spürte Verfehlungen auf, die sich Karl May in jungen Jahren zuschulden kommen hatte lassen, und sprach ihm auf Grund dieser längst gesühnten Verfehlungen die sittliche Qualifikation zum Jugendschriftsteller ab.

Auch dieser Vorwurf fiel ins Wasser, weil man die Qualifikation eines Schriftstellers zum Schriftstellern wohl nur nach seinen Büchern beurteilen kann und weil die Mayschen Bücher eher durch ihre allzu breit ausladenden ethischen Partien als durch einen Mangel an Ethos bemerkenswert sind.

Aber diese Enthüllung eines wahrhaft wilden, der Norm und Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft oft hohnsprechenden Lebenswandels gab den Einsichtigen das kräftigste Argument zugunsten Karl Mays ab. Man erkannte in ihm einen Mann, der offenbar nicht nach kaltem literar-geschäftlichen Kalkül abenteuerliche Geschichten schrieb, sondern im Zwange eines

Temperaments. Wie als junger Mensch in bösen Streichen, so hatte Karl May als Mann in phantasiereichen bunten Büchern seinen ungestümen Drang nach Kampf, Gefahr und Abenteuer „abreagiert“. Die Lust am Wagnis, die ihm in der Welt der Tatsachen zur moralischen Gefahr geworden, wurde ihm in der Welt der phantastischen Erfindung zum unerschöpflichen Energiequell. Und gerade diese schlimmen Enthüllungen aus einer früheren Epoche seines Lebens mußten den Vorwurf, er habe in den Büchern Unerhörtes zusammengelogen, entkräften. Er hat ja, wie sich da herausstellte, faktisch Gefahren bestanden, Abenteuer riskantester Sorte, Verfolgung und Kampf, die Verzweiflung der Not und das Glück der endlichen Rettung am eigenen Leibe kennen gelernt.

Nun er tot ist, schwindet die Erinnerung an jene Jugendsünden. In der Wage, in der sein Wert gemessen wird, scheinen sie völlig gewichtlos. Zehn Millionen Bände seiner Schriften sind in allen Kulturländern der Erde verbreitet. Das spricht wirklich „Bände“. Das zeigt, ein wie sehr willkommenes Gegenmittel gegen die Nüchternheit und Platttheit unserer zivilisierten Welt seine Schriften allüberall waren. Eine Medizin, keineswegs ein Gift. Presto.